General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Renden, Pratau, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 126. Kemberg, Dienstag, den 26 Oktober 1915. 17. Jahrg.

Vom Kriege.

Illurt bei Dünaburg erstürmt.

Großes Hauptquartier, 24. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Souchez wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen; in unsere Stellungen eingedrungene Abteilungen wurden sofort wieder hinausgeworfen.

Feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben auf Ostende und Bahnhof Noyon. Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf westlich von St. Quentin zum Absturz gebracht. Führer und Beobachter (Offiziere) sind tot. Deutsche Flieger griffen mit anscheinend gutem Erfolge das englische Truppenlager Abbeville an und belegten Verdun mit Bomben; es wurden Treffer beobachtet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die bei Domnesnes gelandeten russischen Kräfte gingen vor dem Anmarsch deutscher Truppen wieder auf die Schiffe. Nordwestlich von Dünaburg warfen unsere Truppen den Gegner unter großen Verlusten für ihn aus seinen Stellungen bei Schloßberg und erstürmten Illurt. Die Russen ließen 18 Offiziere, 2940 Mann, 10 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Wiederholte Angriffe gegen unsere Kanalstellung südlich des Wygonowskoje-Sees wurden abgewiesen. Im Gegenstoß wurden zwei Offiziere, über 300 Mann gefangen genommen.

Westlich von Czartorysk sind feindliche Stellungen bei Komarow genommen, vielfache russische Gegenangriffe wurden abgeschlagen, drei Offiziere, 458 Mann sind in unserer Hand geblieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen warf die Armee des Generals von Koeveß östlich der Lucavica die Serben weiter in südlicher Richtung zurück.

Die Armee des Generals von Gallwitz hat bei Palanka das Südufer der Jasenica gewonnen, weiter östlich die Linie Rapinac— nördlich Petrovac—Ranovac gegen teilweise sehr hartnäckigen Widerstand der Serben erreicht. Die große Zahl der von unseren Truppen beerdigten Serben läßt auf die Schwere der Verluste des Feindes schließen.

Bei Orsowa ist die Donau überschritten, die Höhe der Slava Vojsja gewonnen. 3 Offiziere, 70 Mann wurden gefangen.

Die Armee des Generals Bojadjieff hat in Prahovo (an der Donau nordöstlich von Negotin) ein russisches Munitionslager erbeutet und hat halbwegs Zajecar—Knjazevac das Westufer des Timok besetzt. Von den übrigen bulgarischen Heeresteilen liegen keine neue Meldungen vor.

WTB. Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Die dritte Schlacht am Isonzo.

Wien, 24. Oktber. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Nowo Alexsinicz gewannen wir die vorgestern geräumten Höhen östlich von Lopuszno wieder zurück. Bei Czartorysk schreiten unsere Angriffe vorwärts. Der Feind wurde bei Komarow geworfen. Sonst Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Schlacht am Isonzo dauert fort. Gestern erstreckten sich die mit beispielloser Erbitterung geführten Infanteriekämpfe auch auf den Brückenkopf von Görz. Wieder brachen die Stürme des Feindes allenthalben am zähen Widerstand unserer tapferen Infanterie, die in der mächtigen Wirkung der Geschütze eine vorzügliche Stütze fand, unter furchtbaren Verlusten zusammen.

Der italienische Hauptangriff ist von Vorstößen starker Kräfte gegen die Tiroler Front begleitet. Die Hochflächen von Vielgereuth und Lafraun stehen unter heftigem Artilleriefeuer. Mehrere italienische Infanteriedivisionen greifen die Dolomitenfront an. Hier wurden vorgestern und gestern je ein Angriff auf das Bauernberger Haus, den Col di Lana und die Stellung von Tre Sassi, zwei Vorstöße gegen den Rusiedo (südwestlich Schluderbach) und je vier Angriffe auf unsere Linien nördlich des Ortes Sief und im Popena-Tal blutig abgeschlagen. An der Kärntner Front fanden nur Artilleriekämpfe und Plänkeleien statt. Im Flitscher Becken und im Krn-Gebiet unternahm der Feind gestern vormittag noch einzelne vergebliche Vorstöße und Angriffsversuche. Dann flaute der Kampf ab. Gegen die Front von Mrzli Vrh bis einschließlich des Tolmeiner Brückenkopfes richten sich noch immer die verzweifelten Anstrengungen der Italiener. Insbesondere die Höhe westlich von St. Lucia wird unaufhörlich angegriffen. Alpini drangen hier in ein kleines Frontstück ein. Ein eiliger Gegenangriff der Infanterie-Regimenter Nr. 53 und 86 warf sie binnen kurzem wieder hinaus.

Auf den Isonzoabschnitt, zwischen dem Tolmeiner und dem Görzer Brückenkopfe, wo namentlich bei Plava heftig gekämpft wurde, vermochte der Feind nirgends durchzudringen. Vor dem Görzer Brückenkopf waren schon vorgestern mehrere Angriffsversuche gegen den Monte Sabotino zusammengebrochen. Gestern gingen nach starker Artillerievorbereitung sehr bedeutende italienische Kräfte zum Angriff auf diesen beherrschenden Berg und gegen Oslavia vor. Der Kampf wogte hin und her, dauerte auch nachts fort und endete damit, daß unsere Truppen alle Stellungen in festem Besitz behielten. Am Rande der Hochfläche von Doberdo tobte die Schlacht im Abschnitte zwischen Mainizzi und dem Monte bei Sei Busi mit unverminderter Gewalt weiter, während im Südabschnitt Tag und Nacht ruhiger verlief. Die mit frischen Kräften immer wieder von neuem vorgetriebenen Angriffe des Feindes scheiterten vollständig. Nur vorübergehend gelang es den Italienern, sich in einzelnen vorderen Gräben festzusetzen. Unsere Infanterie, so das brave Infanterieregiment Nr. 39, südlich San Martino, gewann ihre Stellungen im Handgemenge immer wieder zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals der Infanterie v. Koeveß drängte den Gegner über die Höhen nördlich von Arangjelovac zurück. Serbische Nachhuten, die sich südlich der Slatina zum Kampf stellten, wurden von unseren Bataillonen geworfen. Die beiderseits der Morawa vordringenden deutschen Streitkräfte gewannen die Höhen südlich von Palanka und nördlich von Petrovac. Die bei Orsova übergesetzte Kraftgruppe vertrieb den Feind aus dem Bergland westlich von Kladovo. Die Bulgaren rückten über Negotin hinaus und überschritten mit den nördlich von Knjazevac vorgehenden Streitkräften den mittleren Timok.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Holland wahrt seine Neutralität.

T. U. Haag, 20. Oktober. Da die Werbetätigkeit englischer Agenten zur Anstellung holländischer Mechaniker für die Munitionsfabriken der Verbündeten in den Niederlanden überhand nahm, hat die holländische Regierung eine einschneidende Maßregel ergriffen. Alle technischen Arbeiter, Schlosser, Heizer, Maschinisten, Schiffsbau- und Maschinenbau-Ingenieure usw. dürfen Holland nicht mehr ohne besondere Erlaubnis des Kriegsministeriums verlassen. Dreizehn Arbeiter, die in Vlissingen mit dem Dampfer „Mechelen" nach England fahren wollten, wurden zurückgehalten.

Unsere Zeitung

senden wir für den Preis von 45 Pfg. für den Monat direkt

an die Front!

Unseren Lesern im Felde wird dadurch eine pünktliche Zustellung der

Nachrichten aus der Heimat

gewährleistet und

von den Daheimgebliebenen

keinerlei Mühewaltung verlangt. Wir

bereiten ihnen eine große Freude

damit.

Verlag des „General-Anzeiger".

Englands Entschuldigung auf den schwedischen Protest.

WTB. Stockholm, 23. Okt. (Schwedisches Telegraphenbureau.) Seitens der britischen Regierung ist dem schwedischen Gesandten in London hinsichtlich des Protestes wegen der Beschießung des deutschen Dampfers „Germania" eine Note zugestellt worden, in der die englische Regierung ihr Bedauern ausdrückt, wenn ein englisches Schiff die schwedische Neutralität verletzt haben sollte. Sie müsse aber erst die Berichte der Offiziere des Unterseebootes abwarten, ehe sie endgültige Antwort erteile.

Der erste französisch-bulgarische Zusammenstoß.

Die Wiener „Neue Freie Presse" läßt sich aus Saloniki über Sofia drahten:

Die Kämpfe zwischen den französischen und bulgarischen Truppen bei Valandowo hatten großen Umfang. Nach einer Meldung des Blattes „Nuovo Secle" bestanden die ersten Truppen des Expeditionsheeres, die mit den Bulgaren ins Gefecht kamen, aus den französischen Infanterie-Regimentern 35, 175 und 176. Sie hatten seit dem Beginne des Angriffes auf die Dardanellen auf der Halbinsel Gallipoli gestanden. Diese Regimenter wurden bei ihrem Aufmarsche bei Valandowo von den Bulgaren angegriffen. Die großen Nachteile der eingleisigen Linie von Salonik beginnen sich bereits zu zeigen, indem sie sich für das englisch-französische Expeditionsheer fühlbar machen. Die hiesige Zeitung „Thos" deutet an, daß die Fortsetzung der Transporte in Frage gestellt sei.

Auch Rumänien lehnt ab.

Die Wiener „Zeit" meldet aus Lugano: „Corriere della Sera" meldet, daß Bratianu die Angebote des Vierverbandes ablehnte, obwohl ihm die Entsendung einer halben Million russischer Soldaten verheißen wurde. Londoner Drahtungen aus Petersburg zufolge hatte sich Rußland erboten, ganz Bessarabien sofort an Rumänien abzutreten, wenn dieses mit dem Vierverbande gemeinsame Sache mache.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 25. Oktober 1915

Voraussichtliches Wetter am 26. Oktober:
Meist trübe, etwas gelinder, Regen.

* **Aus den Verlustlisten.** Wilhelm Merker-Bleddin, verw. Paul Meißner-Patzschwig, verw. Wilhelm Wöhlke-Scholis, verw. Gefreiter Ernst Henze-Dabrun, verw. Gefreiter Otto Biermann-Schleesen, verw. Gefreiter Hermann Winkler-Globig, im Lazarett gestorben. Erich Dünnebürg-Schmiedeberg, gefallen. Gefreiter Paul Hoppe-Großwig, verw. Ernst Hildebrandt-Radith, verw. Wilhelm Ockler-Kemberg, verm. Otto Fischer-Radis, verw. Richard Schicke-Schmiedeberg, verw. Wilhelm Gründler-Pretzsch, durch Unfall schw. verletzt. Paul Schmidt-Pretzsch, verm. Arthur Schmidt-Trebitz, verw. Wilhelm Pflug-Trebitz, verw. Otto Stein-Trebitz, verw. Wilhelm Kolbe-Pratau, verw.

* **Für Briefmarkensammler.** Seltsame Macken zur Frankierung von Postsendungen werden in Warschau benutzt. Dort haben die Empfänger von Briefsendungen für die Abtragung eine Gebühr zu entrichten. Diese beträgt für Sendungen bis zu 25 Gramm 3 Kopeken, für schwerere Sachen 5 Kopeken. Zu diesem Zweck werden alle Postsachen mit entsprechenden Marken versehen, die den polnischen Adler, die Buchstaben des Bürgerkommitees K. O. m. W. und das Jahr 1915 tragen.

* **Der Eiserne „Sechser".** Die Reichsbank hat mit der Ausgabe der neuen eisernen Fünfpfennigstücke begonnen. Sie ähneln dem Nickelgeld, da sie mit einer Zinkschicht überzogen sind. Die Inschrift auf der Vorderseite des neuen Fünfpfennigstücks ist anders geordnet als die des alten. Unter der 5 steht das Wort Pfennig in gerader Linie und darunter die Jahreszahl 1915. Ein weiterer Unterschied besteht darin, daß auf dem Kriegsgeld der Rand gerippt ist.

* **Die „Vaterlandsspende zur Errichtung Deutscher Kriegsbeschädigten-Erholungsheime" E. V.** in Berlin ist durch Erlaß der Minister der Justiz, der Finanzen und des Innern vom 30. September 1915 als „milde Stiftung" im Sinne des Gesetzes anerkannt worden. — Der genannte Verein gibt bekannt, daß er in Zukunft grundsätzlich es ablehnt, auf Anerbietungen geschäftlicher Unternehmungen einzugehen, die eine bestimmte Abgabe ihres Gewinnes in Aussicht stellen und daß aus diesem Grunde auch alle früher gemachten Anerbieten endgültig abgelehnt worden sind. Der Verein hofft, durch Mitgliederbeiträge und einmalige Spenden die Mittel zu erhalten, die ihn zur Durchführung seiner vaterländischen Ziele befähigen.

Rotta, 23. Oktober. Heute hat die Totenglocke wieder um den Heldentod zweier Söhne unserer Parochie geklagt. Am 14. Oktober fiel auf dem Felde der Ehre in der Champagne der Wehrmann Karl Rommel aus Reuden, am 6. Oktober der Musketier Otto Böhme aus Rotta, früher langjähriger Oberkellner bei der Firma Runze in Wittenberg. Das Andenken auch dieser gefallenen Helden soll in Ehren gehalten werden. Bisher sind 14 Angehörige unserer Parochie gefallen, 6 werden vermißt.

Jena, 23. Oktober. (Die Braupfanne sollte gestohlen werden.) Diebe versuchten in Ziegenhain nachts die vier Zentner schwere kupferne Braupfanne der Ziegerhainer Weißbier-Brauerei, G. m. b. H., zu stehlen. Sie erbrachen die Brauhaustür und lösten das fest im Mauerwerk verankerte große Braugefäß aus seinem Lager. Doch der Wagen, den sie zum Fortschaffen benutzen wollten, brach zusammen. Schließlich wurden die Diebe gestört, so daß sie die Beute im Stiche lassen mußten.

Oelsnitz i. V., 22. Oktober. (Ein französischer Offizier als Mörder.) Vor kurzem fiel der hier gebürtige, als Krankenträger im Felde stehende Gefreite Edwin Hellinger. Die hier wohnende Mutter erhielt nun einen Brief des Hauptmanns, aus dem hervorgeht, was für gemeine, das Völkerrecht mißachtende Menschen sich unter den französischen Offizieren befinden. In dem Briefe heißt es u. a.: „Sehr verehrte Frau Hellinger! Ihr lieber Sohn, der sich stets besonders treu bewährt hat und dem ich persönlich in tiefster Trauer nachweine, ist durch einen Revolverschuß eines französischen Offiziers gefallen. Er sollte ihm verraten, wo die Offiziere seien. Das hat er nicht gesagt. Darauf hat ihn der Offizier, entgegen jedem Völkerrecht, da Ihr Sohn die rote Binde als Krankenträger trug, durch Brustschuß niedergeschossen. So starb der liebe Fritz als Opfer seiner Treue. Gott lohne es ihm!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6737-8

Die Krise in England.

In England mehren sich die Stimmen, die unter allen Umständen von der Regierung ein fest umrissenes Programm verlangen, wie sie den Krieg gewinnen will. Wie in Frankreich, ist man auch in England über die Niederlage empört, die die englische Diplomatie auf dem Balkan erlitten hat. Die allgemeine Unruhe ist noch vergrößert worden durch die Rede, die jüngst der Staatssekretär des Äußeren Grey im Unterhause gehalten hat und in der er gleichsam zur Entschuldigung sagte: „Nach meiner Meinung ist es klar, daß nichts als ein entschiedener und überwiegender Vorteil für die Verbündeten im Verlauf der militärischen Ereignisse in Europa während der allerletzten Monate uns die Möglichkeit gegeben haben würde, der Politik einer Balkaneinigung zum Siege über die entgegengesetzte, auf einen Balkankrieg hinarbeitende Politik zu verhelfen."

Ohne Entstellung geht es nun einmal bei dem Leiter der englischen auswärtigen Politik nicht ab. Alle Welt weiß, daß gerade der Vierverband auf dem Balkan für die Entfesselung der Kriegsfurie gearbeitet hat. Eine Einigung der kleinen Staaten wollte er schon, aber nicht eine Einigung zur Erhaltung des Friedens, sondern eine solche zum Losschlagen wider uns an der Seite unserer Feinde. Daß dieser sein Plan mißlungen ist, daß England und Frankreich die Hilfe der kleinen Staaten für das Unternehmen gegen die Dardanellen, zu deren Eroberung sie allein zu schwach waren, nicht erlangen konnten, das ist ja der Ärger unserer Feinde. Aber den Grund, den Grey für das Fehlschlagen ihrer Absichten angibt, ist in gewissem Sinne zutreffend. Es ist richtig, ohne militärischen Erfolg konnte der Vierverband auf den diplomatischen Sieg nicht rechnen. Liegt hierin das Geständnis, daß unsere Feinde mit den Waffen nichts erreicht haben, so verschweigt Herr Grey die Tatsache, daß es bei uns anders steht, daß wir die militärischen Erfolge hatten, um den diplomatischen Sieg zu erringen. Aber wenn er die volle Wahrheit nicht sagt, auch die Engländer erkennen sie. Die Londoner ‚Daily Mail' vom 15. Oktober schreibt ganz offen, die Greysche Erklärung komme auf folgendes heraus: „Ich hätte auf dem Balkan einen diplomatischen Sieg nur erringen können, wenn unsere Armeen einen Sieg davongetragen hätten, um mir zu helfen. Die Deutschen hatten einen solchen Sieg aufzuweisen, und das ermöglichte den Erfolg ihrer Diplomaten, die auf einen Balkankrieg hinarbeiten."

Die Erkenntnis, daß die militärische Lage Englands die Unternehmungen der Diplomaten auf dem Balkan gleichsam lahmlegten, ist jetzt Gemeingut der weitesten englischen Kreise geworden. Man nimmt an, daß die Ministerkrise unvermeidlich geworden ist und man hofft, daß der Rücktritt Sir Carsons der Beginn einer allgemeinen Ministerflucht sein wird. Versuchen doch Organe wie die ‚Times' und ‚Morningpost', um den Zusammenbruch des Gesamtkabinetts zu beschleunigen, den Rücktritt Carsons zu einem Ereignis von höchster Bedeutung zu erheben. Sie sprechen ihren Wunsch, das ganze Koalitionskabinett stürzen zu sehen, aus, und besonders die ‚Morningpost' äußert sich mit vernichtender Schärfe. Beide Zeitungen loben Carson wegen seiner Uneigennützigkeit und Charakterstärke und betrachten ihn als künftigen Führer der neuen Opposition und der kommenden neuen Regierung. Zweifellos ist die Stellung Carsons nach seinem Rücktritt sehr stark. Deshalb beschwören ihn ‚Daily News' und ‚Daily Chronicle' unter den gegenwärtigen Umständen Stillschweigen zu bewahren. Dagegen schreibt die ‚Times':

Das Land erwartet mit Ungeduld Carsons Erklärung, welche nicht mehr lange ausbleiben dürfe. ‚Morning Post' sagt: Am dringendsten ist, daß diejenigen, welche denken wie Carson, sich um ihn scharen und die Bildung eines neuen Kabinetts vorbereiten, welches so stark sein müsse, daß es die schwere Verantwortung, welche die jetzigen Minister abzuwälzen suchen, übernehmen könne. Das Blatt verlangt eine vollständige Neubildung des Kabinetts. Die jetzige Regierung sei mit ihren einundzwanzig Mitgliedern viel zu schwerfällig, und die ganze Geschäftsgebarung habe sich als durchaus unzweckmäßig erwiesen. Die besten Männer des Landes müssen sich die Hände reichen, um diesen Zuständen ein Ende zu machen.

Eine nationale Regierung müsse ins Leben gerufen werden, die nicht nach den politischen Parteigesichtspunkten, sondern nur nach dem persönlichen Werte der einzelnen Männer zusammengesetzt wird. Hier liege ein Arbeitsfeld für den König. Er müsse wissen, welche Männer die Fähigkeiten besitzen, um den Krieg mit Kraft und Mut fortzusetzen. Lloyd George und Carson sind beide Patrioten und haben das nämliche, alles beherrschende Ziel klar vor Augen. Sie könnten zusammenarbeiten ohne Rücksicht auf ihre Vergangenheit. Diesen Männern müsse sich Kitchener zugesellen; so könne man ein kleines, aber kraftvolles Kabinett bilden, um Deutschland zu bekämpfen. Die Fortsetzung der bisherigen schwächlichen Parteipolitik sei unmöglich. Über die Gründe für Carsons Rücktritt stellen die Blätter die verschiedensten Vermutungen an. Man meint, wenn er wegen der Balkanverhältnisse aus dem Amte scheide, so frage man: Was wollte er denn? ‚Morning Post' und ‚Times' meinen, daß es Carson vor der Schwäche und Unentschlossenheit der Regierung ekelte und daß er sich weigerte, die Verantwortung für die Beschlüsse, vielmehr für die Untätigkeit eines derart unfähigen 21köpfigen Kollegiums länger zu tragen.

In den Kabinetten unserer Feinde kriselt es und immer wieder wird es offenbar, daß sie vergeblich nach einem Wege suchen, der ihnen den Erfolg verbürgt. Uns aber dürfen auch diese Nachrichten mit der frohen Hoffnung erfüllen, daß unsere Früchte langsam reifen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Verluste der englischen Handelsflotte.

Auf schriftliche Anfrage eines Parlamentsmitgliedes erklärte Mac Namara, daß bisher 183 englische Handelsschiffe versenkt worden seien, außerdem bis zum 14. Oktober 175 Fischerfahrzeuge.

*

Die Balkanexpedition der Verbündeten.

Nach zuverlässigen Meldungen aus Saloniki waren dort bis zum 20. d. Mts. nur 50 000 Mann englisch-französischer Truppen gelandet. Die ohnedies schleppende Beförderung der Truppen nach Norden ist durch die bulgarische Besetzung von Vranja noch wesentlich erschwert worden. Die Nachrichten, daß auch in Enos und Kawalla Vierverbandstruppen gelandet sind, bedürfen noch der Bestätigung.

*

Die englisch-französischen Hilfstruppen überall geworfen.

Die amtliche Bulgarische Nachrichtenagentur meldet: Wir sind ermächtigt, die in der Presse des Vierverbandes verbreitete Saloniker Meldung über die angebliche Einnahme von Strumitza durch englisch-französische Truppen in formeller Weise zu dementieren. Die Nachricht ist vollständig erfunden. In den Gefechten, die mit den wenigen bulgarischen Abteilungen im Gebiete von Walandowo stattfanden, sind die Feinde überall unterlegen und konnten sich der bulgarischen Grenze nicht um einen Schritt nähern.

Der Kampfruf der Bulgaren.

Nach den in Sofia eingetroffenen Nachrichten verteidigen sich die Serben zwar heldenmütig, doch nicht mit der unbeugsamen Zähigkeit, die den Bruderkampf 1913 charakterisierte. Die Bulgaren gehen mit dem Rufe: „Verräter! Räuber!" zum Sturm vor. — In der Gegend von Pirot warfen die von Osten und Süden angreifenden Bulgaren in unwiderstehlichem Sturm die Serben aus ihren Stellungen und drängten entschlossen den Feind bis zur Stadt zurück. Eingelne bulgarische Abteilungen drangen in die äußeren Straßen ein, wo sich Frauen und Kinder mit Handgranaten und Messern auf die Bulgaren stürzten. Anders stehen die Verhältnisse an der mazedonischen Front, in deren Ortschaften die Bulgaren mit Jubel und Begeisterung begrüßt werden.

König Ferdinand an die Bulgaren.

In einem Kriegsaufruf an die Bulgaren, den König Ferdinand erließ, heißt es u. a.: Bulgaren! Nationale Ideale, die uns alles teuer sind, waren es, die mir im Jahre 1912 die Pflicht auferlegten, unsere heldenhafte Armee zum Kampf aufzurufen, in dem sie die Fahnen der Freiheit entfaltete und die Ketten der Sklaverei brach.

Unsere serbischen Verbündeten wurden dann der Hauptgrund dazu, daß Mazedonien uns verloren ging. Erschöpft und ermüdet, aber nicht besiegt, mußten wir unsere Fahnen zusammenrollen, in Erwartung besserer Tage. Die guten Tage sind viel schneller gekommen, als wir sie erwarten konnten. Der europäische Krieg nähert sich seinem Ende. Die siegreichen Armeen der Mittelmächte sind in Serbien und rücken schnell vor.

Ich richte an die bulgarische Nation den Aufruf zur Verteidigung des heimatlichen Bodens, der von dem schurkischen Nachbar besteckt ist, und zur Befreiung unserer versklavten Brüder vom serbischen Joche.

Der bulgarisch-deutsche Vormarsch.

Durch das siegreiche Vordringen des rechten Flügels des bulgarischen Heeres im Norden an der Donau rückt die Aussicht der Vereinigung des rechten bulgarischen Flügels mit dem linken Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen in immer größere Nähe. Die Bulgaren haben nach einer Zeitungsmeldung Radujewac eingenommen. Es läßt sich nun nach diesem neuesten Erfolge des bulgarischen Heeres genauer die Lage auf dem nördlichsten Teil der bulgarischen Schlachtfront feststellen. Radujewac liegt an dem Einflusse des Timok in die Donau und bildet den nördlichsten Kopfpunkt der bereits mehrfach erwähnten Timok-Linie.

Da der Timok hier die Grenze zwischen Serbien und Bulgarien bildet, so ist der bulgarische Angriff bis hart an den nördlichsten Punkt der beiderseitigen Grenzlinie erfolgt. Von hier aus bildet die Donau weiter nach Norden ausgreifend die Fortsetzung der Grenze Serbiens gegen Rumänien. Auch gegen diesen von Radujewac nördlich gelegenen Abschnitt der Donau ist nun der Angriff des bulgarischen Heeres bereits vorgedrungen. Dieser Winkel wurde schon vor einigen Tagen in seiner ganzen Bedeutung gewürdigt, denn es verlautete, daß hierhin ein starkes serbisches Heer vorzustoßen beabsichtigte, um zwischen die bulgarischen Truppen und den linken Flügel der Armee Mackensen einen Keil zu schieben.

Wir wissen, daß von Norden her deutsche Truppen sich einen Weg in diesen Winkel bahnen. Nach dem österreichischen Generalstabsbericht vom 7. Oktober haben die deutschen und österreichischen Truppen den Vormarsch gegen Serbien vom Eisernen Tor aus angetreten. Dieser östlichste Bestimmungspunkt unseres Vormarsches hat für das Vorgehen des bulgarischen Heeres bei Radujewac wesentliche Bedeutung, da das Eiserne Tor geradenwegs nördlich von der Gegend um Radujewac gelegen ist. Das Gelände, das hier bei den nun bevorstehenden Kämpfen in Betracht kommt, ist nicht sonderlich schwierig zu nennen. Es wird von einer guten Heeresstraße durchschnitten, die das viereckförmige Land in gerader Richtung von Norden nach Süden durchzieht, um im Norden bei Kladowo beginnend bis im Süden nach Negotin zu gehen. Eine Abzweigung dieser Straße nach Osten verbindet Negotin, den befestigten Platz, mit der befestigten Stadt Radujewac. Für den augenblicklichen Stand der Dinge an dieser Stelle des Kriegsschauplatzes und für die Abwägung der Aussichten der sich feindlich gegenüberstehenden Heere ist die Eroberung von Radujewac von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ist sie doch in verhältnismäßig kurzer Zeit trotz der starken Truppen, welche Serbien hierhin gesandt hatte, erfolgt.

Die Timoklinie ist in ihrer nördlichsten Spitze überwunden, und nach den Zeitungsmitteilungen wurde der Angriff der Bulgaren sogar schon gegen die Befestigungen von Negotin vorgetragen, ist also schon gut gegen Osten gediehen. Negotin liegt nämlich mehr als zehn Kilometer westlich von Radujewac. Es sind also schon beim Beginn des Krieges mancherlei Anzeichen für eine günstige Entwicklung der Dinge vorhanden. (Zensiert: O. K. i. d. M.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Für die in Belgien zum Tode verurteilten Verschwörer sowie ihre zu Gefängnis und Zuchthausstrafen verurteilten Mithelfer bei der Begünstigung der Entweichung französischer und belgischer Untertanen, haben sich jetzt der Papst und der König von Spanien bei Kaiser Wilhelm verwandt. Der Papst hat durch den Kardinalstaatssekretär den Erzbischof von Köln telegraphisch ersucht, die Bitte dem Kaiser zu übermitteln. Erzbischof v. Hartmann drahtete zurück, der Kaiser habe die Hinrichtung aufschieben lassen und eingehenderes Bericht eingefordert. Eine gleiche Antwort warb dem König von Spanien zuteil.

* Infolge der Maßnahmen gegen die Butterteuerung wird wahrscheinlich eine Verminderung der Buttereinfuhr vom Auslande eintreten. Da die Inlandserzeugung an Butter den einheimischen Bedarf bei der Menge des bisherigen Verbrauchs nicht deckt, ist mit dem Ausbleiben oder der Verringerung der Buttereinfuhr aus dem Ausland eine Knappheit an Butter auf dem Markte unvermeidbar, die aber bald behoben werden wird.

Frankreich.

* Nach einer Tempsmeldung nimmt eine Betrugssache, in welche französisches Militärärztepersonal verwickelt ist, einen großen Umfang an. Unter den zahlreichen Verhafteten sind Mitglieder eines Bureaus, das seit Monaten Militärdienstbefreiungen nach einem dem Einkommen der Angehörigen entsprechenden Tarif durchführte.

Italien.

* Nach dem ‚Secolo' hat der Papst den König der Belgier unter Berufung auf dessen katholisches Glaubensbekenntnis ersucht, sich ihm in seinen Bestrebungen für einen baldigen Friedensschluß anzuschließen, und ihm versprochen, seinen Einfluß für die Wiederherstellung Belgiens anzuwenden. Der König habe jedoch ablehnend geantwortet. Die Sache Belgiens sei unlösbar mit der des Vierverbandes verknüpft und der Friede sei nicht möglich, so lange noch ein deutscher Soldat auf belgischem Boden stehe.

Rußland.

* Rußland rächt sich am ungetreuen Bulgaren". Als am 21. April 1908 der damalige Fürst Ferdinand von Bulgarien den alten Zarentitel der Bulgarenherrscher aus dem 10. Jahrhundert annahm, empfahl die Petersburger Akademie der Wissenschaften der russischen Regierung die Anerkennung des Zarentitels für den neuen König, und seitdem wurde ihm in allen russischen Aktenstücken und in der russischen Presse dieser Titel erteilt. Wie jetzt die „Nowoje Wremja" mitteilt, ist „dem bulgarischen Herrscher Ferdinand der Zarentitel aberkannt worden". Tatsächlich ist auch seit dem 3. Oktober in den russischen Aktenstücken nur noch vom König von Bulgarien die Rede.

Balkanstaaten.

* Der Vierbund verzichtet noch immer nicht gänzlich auf seine Hoffnungen, Griechenland in seine Netze zu ziehen. Der „Daily Telegraph" hat aus guter Quelle erfahren, daß England sich erboten habe, Zypern unverzüglich an Griechenland abzutreten, wenn dieses sich dem Vierverband anschließen wolle.

Amerika.

* Aus Washington wird berichtet, daß Präsident Wilson die Ausfuhr von Waffen und Munition nach Mexiko verboten hat. Nur für Carranzas Truppen und die Regierung dürfen Waffen und Munition geliefert werden.

Eine Herrennatur.

25] Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

Georg erbot sich, während der Krankheit der „Herrin" auf den Feldern herumzureiten und auch alle Wirtschaftsbücher zu führen. Aber Anne-Marie wies seinen Vorschlag kurz ab. Die Rechnungen könne sie von ihrem Ruhebett aus kontrollieren, und bis zur Ernte hoffe sie wieder auf dem Posten zu sein.

„Desto besser!" entgegnete Georg gleichmütig. „Es hätte mir auch zu viel Zeit gekostet, denn ich will den Jungen jetzt in seinem blauen Samtanzug malen."

„Bei diesem schönen Wetter! Er soll doch so viel wie möglich im Freien sein!"

„Das kann er trotzdem. Außerdem sitzt er in seinem Korbstuhl am offenen Fenster. Da du immer mit der Haarschur drohst, muß ich das Bild schnell beenden."

Anne-Marie sagte nichts mehr. Sie wandte den Kopf zur Seite, als Georg hinausging. Niemand sollte es sehen, daß ihre Augen voll Tränen standen. Nicht nur der heftige körperliche Schmerz erpreßte sie ihr, sondern die Kränkung, daß ihr eigener Mann ihr kein einziges teilnehmendes Wort sagte.

Das Fräulein Fraser, das wie viele alleinstehende Menschen sich mit der Zeit zur vollkommenen Egoistin ausgebildet hatte, reiste wirklich trotz Anne-Maries Zustand nach ihrer Heimat ab. Sie hatte sich das vorgenommen, und da sie ihre Pläne stets mindestens ein Jahr im voraus zurechtzulegen liebte, würde eine Änderung sie sehr hart getroffen haben.

Anne-Marie kannte diese Eigentümlichkeit ihrer langjährigen Lebensgefährtin. Trotzdem empfand sie die Selbstsucht, die dieser Handlungsweise zugrunde lag, schmerzlich, obgleich sie nichts darüber sagte.

Georg war wenig bei seiner Frau. Er malte eifrig an dem Porträt des Kleinen. Manchmal drang des Stimmchen des Kindes, des Vaters tiefes, welches Oraan zu Anne-Marie ins Zimmer. Warum malte er Jobi nicht in ihrem Salon? Dann hätte sie diese beiden, die ihr doch die Nächsten, die Liebsten auf der Welt waren, um sich gehabt! Sie machte einmal den Vorschlag, aber Georg wies ihn ab, denn er könne nicht arbeiten, wenn jemand zusehe und womöglich in seine Arbeit hineinrede, ohne etwas davon zu verstehen.

Frau v. Stechow saß natürlich oft bei ihrer Schwiegertochter. Sie war aber doch sehr an ihre eigenen Räume gewöhnt, war auch eine sehr zaghafte Natur, die immer Angst hatte, zur Last zu fallen zu können.

So blieb denn Anne-Marie sehr viel allein. Das Schreiben und Lesen ermüdete im Liegen an, und wieder und wieder die Abrechnungen der letzten Jahre zu vergleichen, langweilte sie am Ende auch. Der Verkehr mit der Nachbarschaft flachte im Sommer. Die Herren waren eifrig mit der Ernte, die Damen mit dem Einkochen der Früchte beschäftigt. Niemand fand Zeit zu Besuchen.

Fräulein Lydia Winter, die sonst nur eine untergeordnete Rolle in Lehmin spielte, rückte dadurch an einer mir eigen Persönlichkeit auf. Mußte sie doch jetzt nicht nur die alte Frau v. Stechow pflegen, sondern auch das Bindeglied zwischen Anne-Marie und ihren Untergebenen in den Wirtschaftsräumen abgeben.

Um so unangenehmer empfanden alle Beteiligten es, als Fräulein Winter plötzlich an einem sich rasch verschlimmernden Gelenkrheumatismus erkrankte, der ihre Überführung ins Krankenhaus notwendig machte. Ihre Wiederherstellung konnte nach Ansicht der Ärzte Monate dauern.

Frau v. Stechow sah sich völlig verlassen vor. Seit fünfundzwanzig Jahren hatte sie sich keinen Tag von ihrer Gesellschafterin getrennt. Wer sollte jetzt Briefe für sie schreiben, Muster abzeichnen, verlegte Sachen suchen, das Kläppelkissen in Ordnung bringen? Sie klagte jämmerlich, und Anne-Marie empfand ebenfalls die Lücke in ihrem Haushalt augenblicklich sehr unangenehm.

„Das beste wär's, wir suchten ein junges Mädchen für ein paar Monate," schlug sie ihrer Schwiegermutter vor. „Wir wollen eine Anzeige erlassen. Mamachen, in einigen Berliner und auswärtigen Blättern."

„Warum in auswärtigen Zeitungen, Anne-Marie?" fragte Frau v. Stechow erstaunt.

„Ich will eine gebildete Dame, die fließend französisch spricht, um mich haben. Mama, auch um meine Sprachkenntnisse aufzufrischen. Jobi könnte dabei auch einige französische Brocken aufschnappen."

„Eine gute Idee!" lobte Frau v. Stechow, die jedem Einfall ihrer Schwiegertochter beistimmte. „Aber ein bißchen zeichnen muß das junge Mädchen auch können. Meine Augen wollen nicht mehr vorwärts bei den feinen Mustern."

„Ich stelle das sogar als Bedingung auf. Auch muß die Betreffende gebildet und aus guter Familie sein. Wir brauchen ihr natürlich die Hin- und Rückreise, binden uns aber nicht fest; wenn sie uns nicht gefällt oder Fräulein Lydia rascher gesund wird, mag sie wieder gehen. Sie hat dann einen angenehmen Sommeraufenthalt gehabt, und wir etwas Französisch profitiert. Ich werde die Anzeige gleich aufsetzen."

Mit der ihr eigenen Energie ließ Anne-Marie in den gelesensten deutschen Zeitungen wiederholt die erwähnte Anzeige einsetzen. Georg teilte sie nur kurz und flüchtig einmal von diesem Plan mit. Er gab ihr recht, ohne besonderes Interesse an der Sache zu verraten. Das Bild seines Sohnes nahm sein ganzes Denken in Anspruch. Mit Liebe und rastlosem Eifer stand er oft den ganzen Vormittag an seiner Staffelei. Jobi saß mit übereinandergeschlagenen Beinchen in einem tiefen Korbstuhl zurückgelehnt, den blonden Lockenkopf legte er an die Rückwand des Sessels. Das eine Ärmchen hing schlaff über die Lehne, die andere Hand lag mit ausgepreßten Fingerchen auf einem offenen Bilderbuch. Eine ungesucht reizende Stellung, in der man den Kleinen oft sitzen sah. Das süße Gesicht sah mit großen fragenden Augen dem malenden Vater gedankenvoll zu.

Die Gestalt des Kindes, auch der Hintergrund, waren auf dem Bild nur skizzenhaft angedeutet, aber der Kopf trat schon plastisch hervor. Die Schatten der tanzen Lindenblätter zitterten über der weißen Kinderstirn, die blonden Locken lagen wie gesponnene Seide auf dem blaßgrünen Damast des Stuhls.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6738-3

Künstlich-natürliche Gliedmaßen.

Ein neuer Erfolg der Kriegschirurgie.

Die Zahl der Invaliden, die in diesem Kriege Hände, Arme und Beine verloren haben, ist natürlich hoch, und nicht zeitig kann damit begonnen werden, die Opfer des Völkerringens durch die Lieferung von künstlichen Gliedmaßen wenigstens einigermaßen wieder erwerbsfähig zu machen. Die bisher benutzten künstlichen Glieder sind aber, so kunstvoll sie auch immer hergestellt sind, doch nur fremde Anhängsel am Körper. Von Prof. A. Stodola in Zürich, dem hervorragenden Maschineninstrukteur, kommt deshalb die Anregung, die nach Verlust der Hände, Arme und Beine noch immer an anderen Körperteilen verbliebene Muskelkraft als Energiequelle zur Betätigung der künstlichen Gliedmaßen zu benutzen.

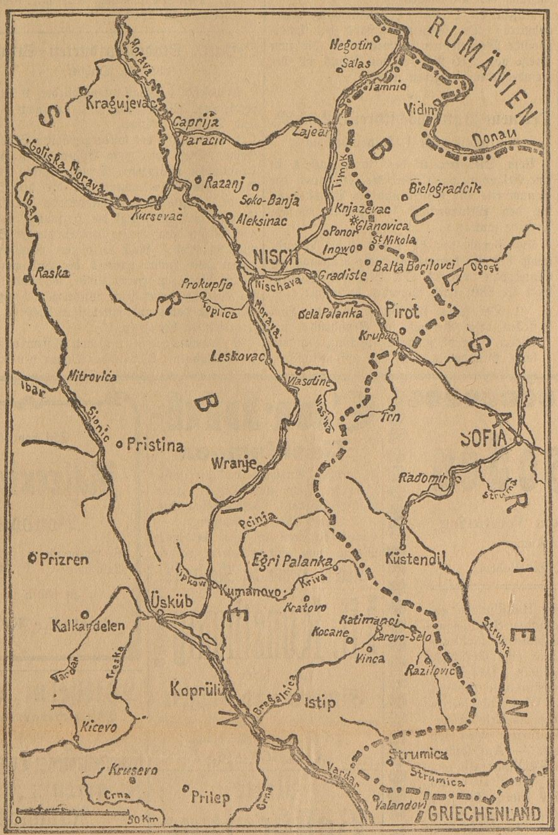
Stodola leiten hierbei die folgenden Erwägungen, die er in der Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure vorträgt: Die Muskeln, die beispielsweise die Hand bewegen, sind in der Hauptsache im Unterarme gruppiert, diejenigen zur Bewegung des Unterarmes im Oberarme usw. Wenn also die Hand verloren geht, so ist zunächst fast die Gesamtheit der sie betätigenden Muskeln unversehrt, und sie verlieren die Fähigkeit, sich infolge eines Willenimpulses zusammenzuziehen, erst nach längerer Zeit durch Nichtgebrauch. Um diese Kraftquelle nutzbar zu machen, ist nun ein chirurgischer Eingriff erforderlich, durch den die Muskelenden, die Sehnen, mit Haut umgeben zu einer freistehenden Schleife oder zu einer sonstigen für mechanischen Kraftangriff geeigneten Endigung geformt und zum Verheilen gebracht werden.

Die Frage, ob das Bilden eines solchen „lebenden Maschinenelementes“ vom chirurgischen Standpunkte aus lösbar erscheint, wurde von namhaften medizinischen Fachleuten bejaht, und insbesondere hat Prof. Sauerbruch zu Zürich, derzeit in Greifswald, die Angelegenheit sofort tatkräftig unterstützt. Ist die organische Kraftquelle für die Betätigung der künstlichen Gliedmaßen aber erst zugänglich gemacht, so sind keine prinzipiellen Schwierigkeiten bei der Durchführung der technischen Konstruktionen zu überwinden, wenn hierbei auch noch vollständiges Neuland zu beackern ist. Prof. Stodola gibt auch sofort einige Winke, wie das Problem anzufassen ist.

Für die Betätigung der Hand wäre etwa folgendermaßen zu verfahren: Zunächst wird sich der Chirurg damit begnügen, einen einzigen Kraftangriffpunkt herauszuarbeiten, etwa die vereinigten Sehnen der Beugemuskeln aller Finger. Ihm wird die Schließbewegung der Finger zugewiesen, während das Öffnen durch geeignet untergebrachte Federn bewirkt werden könnte. Selbst bei starrem Daumen kann ein beliebiger Gegenstand vollkommen umschlossen und festgehalten werden. Bei weiterer Ausbildung des Verfahrens könnte man dann einen weiteren Kraftangriffspunkt etwa die Beuger des natürlichen Daumens, zur Betätigung eines künstlichen Daumens hinzunehmen. Wenn bereits im ersten Stadium der chirurgisch-mechanischen Entwicklung die künstliche Hand einen Hammerstiel ebenso sicher wie eine Schreibfeder fassen könnte, so würde in dem zweiten Stadium der Entwicklung mit natürlich beweglichem Daumen bereits ein vollkommener Ersatz der verlorenen Hand geschaffen.

Prof. Stodola setzt dann weiter auseinander, wie bei verlorenem Unterarme die kräftigen Muskel des Oberarmes dazu benutzt werden können, sowohl die Bewegung eines künstlichen Unterarmes, wie auch die der Finger einer künstlichen Hand zu übernehmen. Und selbst bei vollständigem Verluste des ganzen Armes könnten immer noch die Schulterblattmuskeln die einzelnen Teile des künstlichen Armes und der künstlichen Hand betätigen. In ähnlicher Weise kann man mit Fuß und Bein verfahren. Prof. Sauerbruch hat bereits gelungene Operationen durchgeführt, nach deren Ausheilen und nach Fertigstellen der entsprechenden künstlichen Gliedmaßen Bestimmteres über die Tragweite des neuen Verfahrens wird ausgeführt werden können. Findet ein systematisches Zusammenarbeiten von Chirurgen und Technikern in der beregten Richtung statt, so können wohl hochgespannte Erwartungen an das neue Verfahren geknüpft werden. Für seine Durchbildung darf aber keine Zeit verloren werden, denn meist schon nach wenigen Monaten kann die schlummernde Muskelkraft der Gliedstumpfe nur schwer oder unvollständig wieder geweckt werden.

Zum Einmarsch der Bulgaren in Serbien.



Die vorliegende Karte zeigt uns die verschiedenen Stellen, auf die sich die bulgarischen Angriffe auf Serbien richten mußten. Es kam in erster Linie darauf an, die verschiedenen Eisenbahnlinien der weiteren Verwendung durch den Feind zu entziehen. Hauptknotenpunkt der für den Verkehr mit dem südlichen Balkan und hauptsächlich mit Sofia und Konstantinopel wichtigen Eisenbahnen ist Nisch. Die Bahn Saloniki—Üsküb—Nisch kam hauptsächlich für ein Eingreifen der bei Saloniki gelandeten Verbündeten in Betracht. Wenn wir ferner in Erwägung ziehen, daß die Bahn von Belgrad und im Morawatal durch schnellen Vorstoß der Heeresgruppe Mackensen nach Süden zu immer weiter in den Besitz der Verbündeten gelangt, so erkennen wir, daß Nisch heute bereits von jeder Bahnverbindung abgeschnitten ist. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die über Inovo auf Nisch vorstoßende bulgarische Armee sich bald dieser bereits von der serbischen Regierung geräumten Stadt bemächtigen und damit das ganze Eisenbahnnetz Serbiens für den Gebrauch der Verbündeten öffnen wird.

Von Nah und Fern.

Kriegsinvaliden in Cadinen. Die kaiserliche Gutsverwaltung in Cadinen beabsichtigt, blinde Krieger und sonstige Kriegsbeschädigte auf ihren Grund und Boden ansässig zu machen. Die Verhandlungen darüber gelangen demnächst zum Abschluß. Die Verwendbarkeit von Blinden zu landwirtschaftlichen Arbeiten hat sich bei vielen praktischen Versuchen ergeben.

Ein lebender Hirsch im Schaufenster. Ein ungewöhnliches Ende fand ein Sechsender in Schöneberg. Das entsprungene Tier kam die Straßen entlang gelaufen und rannte mit voller Kraft gegen die große Schaufensterscheibe eines leerstehenden Ladens. Die Scheibe ging in Trümmer und die Scherben verletzten den Hirsch am Halse so schwer, daß er wenige Häuser weiter blutüberströmt zusammenbrach. Ein Schlächter aus der Nachbarschaft nahm sich des Tieres an, das wohl geschlachtet werden muß.

Mackensen und der Reutlinger „Neue“. Das ‚Stuttgarter Neue Tagblatt‘ veröffentlicht diese reizende Geschichte: Die Eroberung Belgrads erweckt natürlich wieder die Erinnerung an Prinz Eugen, den edlen Ritter, und da man gegenwärtig den „Neuen“ keltert, so denkt man in Württemberg gern an den runden Tisch im „Lamm“ zu Großheppach, wo der berühmte Belgradsieger einst einen guten Roten getrunken, und auch an die Sage — es ist tatsächlich nur eine böse Sage — daß er in Reutlingen nach einem prüfenden Schluck vom Einheimischen gesagt habe: „Nein, danke, lieber will ich noch einmal Belgrad erobern . . . .“ Nun zum Nachspiel dieser Tage: Hindenburg ist bekanntlich Ehrenbürger von Ulm geworden. Reutlingen wollte nicht zurückstehen und wandte sich an den Generalfeldmarschall von Mackensen zugleich mit einem Hinweis auf den frischgekelterten „Neuen“. Da traf am Samstag, den 9. Oktober 1915, abends in Reutlingen ein Telegramm ein: „Danke herzlich für Einladung zum Reutlinger „Neuen“, halte es aber mit Prinz Eugen, dem edlen Ritter, und habe lieber Belgrad noch mal erobert. Mackensen.“

Kriegsereignisse.

16. Oktober. Französische Angriffe bei Lorrain und nördlich Le Mesnil zurückgewiesen. — Deutscher erfolgreicher Vorstoß am Hartmannsweilerkopf. — Russische Angriffe westlich Dünaburg und bei Smorgon scheitern. — In Serbien schreiten die Armeen der Heeresgruppe Mackensen siegreich fort. — Bulgarische Truppen erzwingen den Übergang über die Grenzkämme.

17. Oktober. Französische Angriffe bei Permelles scheitern. — Russische Niederlage bei Mitau. — Die Bulgaren überschreiten den Timok. — Russische Schlappe am Kaukasus. — Italienische Angriffe am Doberdo-Plateau scheitern.

18. Oktober. Erfolge der Österreicher am Kormyn. — Heftige Kämpfe zwischen Österreichern und Italienern am Doberdo-Plateau. — Die im Avala-Gebiet geschlagenen Serben ziehen sich in südlicher Richtung zurück. — Neue Erfolge der Bulgaren bei Egri Palanka.

19. Oktober. Bei Riga werden mehrere Stellungen der Russen erstürmt. — Auf serbischem Gebiet wird von den Deutschen und Österreichern die Stadt Obrenovac genommen. — Die Bulgaren nehmen Vranje im Morawatal und gelangen im Angriff über Egri Palanka hinaus. — Schwere italienische Verluste am Isonzo. — Österreichische Truppen machen 2000 Serben zu Gefangenen.

20. Oktober. In der Champagne 400 Franzosen gefangen, drei Maschinengewehre, drei Minenwerfer erbeutet. Russische Stellungen nordöstlich und nordwestlich von Mitau erstürmt. — Auf dem Balkan werden die Serben südlich von Lucica-Bozevac geworfen. Bulgarische Truppen erobern den Berg Sultan Tepe und machen beim Vormarsch auf Kumanowo 2000 Gefangene. — Schwere, für die Italiener erfolglose Kämpfe an der Isonzofront. — Auf dem Balkan gehen deutsche Streitkräfte über die untere Ralja. Die Bulgaren besetzen die mazedonischen Städte Istip und Radowist.

21. Oktober. Nordöstlich von Mitau gewinnen die Unsern das Dünaufer von Borkowitz bis Versemünde. Wir machen 1725 Gefangene und erbeuten 6 Maschinengewehre. — Auf dem Balkan werden die Serben bei Ripanj nach Süden geworfen. Die deutschen Truppen dringen überall vor.

Goldene Worte.

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn
Erzeugt im Gehirne des Thoren,
Im Herzen kündet es laut sich an:
„Zu was Besserem sind wir geboren“.
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuschet die hoffende Seele nicht.
Schiller.

Laß deine Zunge gleich der Zunge sein der Wage; Kind, wo sie stillesteht, ist ihre beste Lage. Rückert.

Das Gelingen des Bildes machte Georg so glücklich, wie er lange nicht gewesen war. Er hob das Kind in die Höhe und küßte es zärtlich: „Du süßes kleines Modell! Lauf jetzt in den Garten und spiele — morgen malen wir weiter!“

Das Kind nickte wichtig. Es hatte immer während der Sitzungen einen bunten Stift in der Hand, mit dem es kreuz und quer über das Bilderbuch hinfuhr.

In seiner Schaffensfreude einer liebenswürdigen Regung nachgebend, trug Georg das Bild in Anne-Maries Salon. Er fand sie auf dem Sofa liegend in eifriger Unterhaltung mit seiner Mutter. Auf dem Tisch an ihrer Seite lagen mehrere Briefe und Zeitungen, der Postbote mußte sie eben gebracht haben.

Anne-Marie trug, wie meist im Sommer, ein weißes Kleid. Über ihrem verbundenen Fuß lag eine leichte blauseidene Decke. Ihre schweren blonden Flechten, die beim Liegen drückten, hingen lang herunter über die Kissen des Sofas. Durch die weit offenen Fenster drang Fliederduft, das Lied der Amseln und Finken herein.

Georg hielt den Damen das Bild hin. Frau v. Stechow bewunderte laut und wortreich.

„Ganz niedlich!“ meinte Anne-Marie gleichmütig. „Aber schließlich hätt's eine kolorierte Photographie auch getan, und du brauchtest dich und das arme Bübchen nicht so zu plagen.“

„Was sollte ich wohl Besseres tun?“ Georg bereute schon, das Bild seiner Frau gezeigt zu haben. Wie kam er auf den törichten Einfall, bei ihr Verständnis, Teilnahme, Anerkennung zu erwarten? Er lehnte das Bild vorsichtig gegen die Wand.

„Du solltest Anne-Marie malen, denn jetzt muß sie wohl oder übel stillhalten,“ schlug Frau v. Stechow vor.

Georg schüttelte den Kopf. „Nein, Anne-Marie könnte ich nicht malen.“

„Warum denn nicht? Sie hat doch so regelmäßige Züge und wunderschöne Farben!“

„Anne-Maries Bild muß ein Maler malen, der sie in großer Toilette, mit allen Familienbrillanten geschmückt, für den Ahnensaal hinstellt. Dies Genre liegt mir aber gar nicht.“

Anne-Marie faßte die Entgegnung als Schmeichelei auf. „Daran habe ich auch schon gedacht,“ meinte sie. „Aber das hat noch Zeit. Du wirst dann auch gleich gemalt — als Gegenstück.“

„Danke herzlich. Die Herrin von Lehmin genügt für den Ahnensaal. — Brachte der Postbote etwas Interessantes?“

„Gewiß. Wir haben endlich eine passende Persönlichkeit für Mama gefunden.“

„Das freut mich.“

„Uns auch. Nicht wahr, Mama? Wir haben viel gesucht. Bisher paßte nichts. Bonnen und Stützen meldeten sich in Unmenge, aber entweder konnten sie nicht Französisch sprechen oder nicht zeichnen. Aber Fräulein Holzinger hat sehr gute Sprachkenntnisse, wie sie schreibt und —“

„Wer?“ Georg glaubte sich verhört zu haben.

„Fräulein Holzinger heißt das junge Mädchen. Nadine Holzinger.“ Anne-Marie nahm den Brief von ihrem Schoß und hielt ihn Georg hin. „Ein komischer Name, nicht wahr? Nadine klingt russisch, Holzinger süddeutsch.“

Das Briefblatt zitterte in Georgs Hand. Zum ersten Male seit vier langen Jahren sah er Nadines ihm so wohlbekannte, schön und ebenmäßig gezogene Schrift. Er las die wenigen Zeilen. Nadine beantwortete nur kurz und knapp die gestellten Fragen. Sie schrieb, daß sie die Ausbildstelle einer Gesellschafterin bei der Gräfin Lehmin gern annehmen wolle und allen Anforderungen zu genügen hoffe, da sie fertig Französisch spreche und im Malen ausgebildet sei. In etwa acht Tagen könne sie eintreten.

„Weiß Fräulein Holzinger auch Mamas Namen?“ fragte Georg. Seine Stimme klang ihm selbst fremd in den Ohren, sie tat ihm weh, wie ein falscher Ton.

„Ich glaube nicht, daß ich Mamas Namen genannt habe,“ antwortete Anne-Marie nach einigem Überlegen. „Das war überflüssig, denn Fräulein Holzinger wird doch von mir engagiert!“

„Natürlich!“ entgegnete Georg langsam. „Wunderbares Zusammentreffen aber!“

„Kennst du denn das junge Mädchen?“

„In München malte ich in Ohardts Atelier mit einem Fräulein Holzinger zusammen.“

„Wie war die denn? Weißt du etwas Nachteiliges von ihr?“

„Durchaus nicht — im Gegenteil.“

„Wo stammt sie her?“

„Aus Weimar. Ihr Vater war Professor an der Kunstschule.“

„Hoffentlich ist es dann dieselbe Person. Es ist ganz angenehm, ein junges Mädchen aus guter Familie zu bekommen. Lerntest du sie näher kennen?“

„Wie man sich so kennt, wenn man in demselben Atelier malt. Ich habe nie wieder etwas von ihr gehört.“

„Wie solltest du auch? Hatte sie Talent zum Malen?“

„Für gewisse Dinge sogar ein sehr großes.“

„Du bist sehr einsilbig, Georg. Kannst du sie uns nicht ordentlich beschreiben?“ fragte Frau v. Stechow interessiert.

„Wozu? Wenn es dieselbe Dame ist, seht ihr sie ja bald in Person. Außerdem ist der Geschmack verschieden.“

„Es kommt auch wirklich nicht darauf an, wie sie aussieht,“ meinte Anne-Marie gleichgültig. „Wenn das junge Mädchen gut Französisch spricht, Mutter abzeichnet und nett mit dem Jungen spielt, kann sie meinetwegen so häßlich sein, wie sie will!“

Georg antwortete nicht auf die letzte Bemerkung Anne-Maries. Er sah durch das offene Fenster in den mit Blüten überladenen Garten hinaus. Wie der Duft des Flieders ihm München vor die Seele zauberte. München im Mai! Und Nadine an seiner Seite! Er fürchtete, Anne-Marie könne seinen Herzschlag hören, so laut stürmte sein Blut durch alle Adern.

Sollte er Nadines Kommen verhindern? Es genügte, wenn er Anne-Marie bewog, ihr den Namen seiner Mutter zu nennen. Oder sollte er selbst ihr schreiben: „ich bin der Mann der Gräfin Lehmin, bei der du in Dienst treten willst — ich, Georg v. Stechow!“

Hrr 25 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6739-3

Gera, 22. Oktober. (Es gibt immer noch viel Gold!) Die Drogenfirma A. von Hagen hatte erklärt, daß sie allen, die beim Petroleumeinkauf Goldstücke hergäben, den Liter statt mit 32 nur mit 20 Pfg. berechnen würde. Daraufhin hat die Firma allein an einem Tage 1200 Mk. in Goldstücken erhalten.

Gotha, 22. Oktober. (Bestrafte Lebensmittel-Wucherer.) Eine unangenehme Erinnerung an den hier stattfindenden Gemüsemarkt müssen mehrere Gemüsehändlerinnen aus dem bei Mühlhausen gelegenen Orte Großengottern mit heim nehmen. Sie sind seit Jahren gewöhnt, daß das aus ihrem Heimatorte stammende Gemüse teuer bezahlt wird, und jetzt im Kriege glauben sie, besonders hohe Preise fordern zu müssen. So hatten sie den Zentner Kartoffeln für 5—6 Mark verkauft, hatten aber ihre Rechnung ohne den hiesigen Stadtrat gemacht. Dieser hatte nämlich bestimmt, daß der Kartoffelpreis nicht höher als 3,50 M. sein dürfte. Die geschäftstüchtigen Frauen wurden daher, als ihr Verhalten angezeigt war, zur Polizei geführt, wo sie den Käufern das ihnen zu viel abgenommene Geld zurückzahlen mußten. Ob eine weitere Bestrafung erfolgt, steht noch dahin. Aehnliche Ueberteuerungen scheinen die Gotternschen Händler auch an anderen Orten zu versuchen. So wird aus Langensalza berichtet, daß sie dort für den Zentner Weißkraut, der früher 90 Pfg. bis 1,10 Mk. kostete, 5 bis 6 Mark fordern!

Heiligenstadt, 21. Oktober. (Butterhöchstpreis.) Der Königliche Landrat des Kreises Heiligenstadt hat den Kleinhandelhöchstpreis für die im Kreise hergestellte Süßrahmbutter auf 2,50 Mark, für sogenannte Land- und Bauernbutter auf 1,90 Mark für das Pfund festgesetzt. Weigert sich trotz Aufforderung der Ortspolizeibehörde ein Kleinhändler oder Besitzer, Butter, die er nicht für seinen eigenen Bedarf nötig hat, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so können die Vorräte durch die Ortspolizeibehörde beschlagnahmt und zum festgesetzten Höchstpreise auf Rechnung und Kosten des Besitzers durch den Gemeindevorstand verkauft werden.

Rositz, 22. Oktober. (Skandinavische Meiereibutter.) Der Gemeindevorstand hat skandinavische Meiereibutter kommen lassen, die zum Preise von 2,10 Mk. für das Pfund an Gemeindeglieder abgegeben wird.

*

Der neue Butterhöchstpreis: 2,55 M.

Gültigkeit vom 1. November an.

Vom Stellvertreter des Reichskanzlers ist eine Bekanntmachung über die Festsetzung der Grundpreise für Butter und die Preisfeststellung für den Weiterverkauf fertiggestellt worden. Dieselbe lautet:

Auf Grund der §§ 1 und 4 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Butterpreise vom 22. Okt. 1915 (Reichsgesetzblatt S. 689) wird folgendes bestimmt:

1. Der Preis für Butter, den der Hersteller beim Verkauf im Großhandel frei Berlin, einschließlich Verpackung, fordern kann, Grundpreis, wird bis auf weiteres

für Handelsware I auf höchstens 240 M.
" " II " " 230 "
" " III " " 215 "
" allfallende Ware " " 180 "

für 50 Kilogramm festgesetzt.

2. Der Zuschlag für den Weiterverkauf darf höchstens betragen beim Verkauf
im Großhandel 4 M.
im Kleinhandel 11 "
auf je 50 Kilogramm.

3. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. November in Kraft.

Oeffentl. Stadtverordneten-Sitzung

vom 21. Oktober.

Anwesend 4 Magistratsmitglieder, 9 Stadtverordnete. Die Sitzung wird kurz nach 7 Uhr vom Vorsteher eröffnet.

1. Einführung des wiedergewählten Senators Kolbe. Diese wird vom Beigeordneten Herrn Krautwurst vollzogen. Derselbe spricht Herrn Kolbe seine Anerkennung für die der Stadt in der abgelaufenen Amtsperiode geleisteten Dienste aus und hegt die Hoffnung, daß er seine Kräfte auch weiter dem Wohle der Stadt widmen wird. Nach erfolgter Vereidigung richtet Herr Huhn namens der Versammlung einige Worte an Herrn Kolbe, während dieser für das ihm durch seine Wiederwahl bekundete Vertrauen dankt und bittet, ihm dasselbe auch fernerhin zu bewahren.

2. Kenntnisnahmen: a) von Kassenrevisionsverhandlungen. b) von der Bilanz der Kleinbahn für das Rechnungsjahr 1914/15. Dasselbe schließt mit einem Reingewinn von 8115,28 M. ab (einschließlich des Vortrags aus dem vorausgegangenen Rechnungsjahre in Höhe von 6929,23 M.). c) Urteil über eine Wegestreitsache. Die Stadt übernimmt die Instandsetzung des Weges nach Dorna. d) Bescheid auf den Antrag wegen Oeffnung des Magistratsbüros Sonnabendnachmittags. Das Büro bleibt weiterhin geschlossen, doch wird zur Erledigung dringender Sachen einer anwesend sein.

3. Reparaturen in der Rektorwohnung. Die Ausführung derselben wird, soweit sie von der Baukommission für nötig erachtet werden, beschlossen und die Kosten hierfür bewilligt.

4. Erstattung von Reisekosten. Der Stadtsekretär Förster ersucht um Erstattung der Kosten für eine Reise nach Sangerhausen zum Bürgermeister Herrn Dr. Scheffer. Das Gesuch wird zurückgelegt, da erst festgestellt werden soll, welchen Zweck die Reise hatte.

Kriegsepisoden

Ernstes und Heiteres aus dem Weltkrieg 1914/15 von Jesco v. Puttkumer

mit Originalzeichnungen von K. E. Biebrach.

Der Weltkrieg hat eine Fülle tapferer Handlungen gezeitigt. Diese Taten in knappen, einfachen Schilderungen festzuhalten und in einem Sammelband in fachkundiger Weise illustriert herauszugeben war eine dankbare und wohlgelöste Aufgabe des Herausgebers. Das Werk zeigt dem Leser den schlichten Heldensinn und die gesunde Kraft unserer Feldgrauen und Wasserblauen in dichterischer Ausschmückung in zahlreichen Erlebnissen. Ernstes und Heiteres aus diesem Weltkriege wird den Leser fesseln und ihn miterleben lassen. — Auf feinem Papier gedruckt mit unendlich vielen Texillustrationen, Voll- und Doppelbildern wird dieses Werk zu einem Hausschatz für Jung und Alt und eine Zierde für jede Hausbibliotek. Lexikonformat auf ca. 500 Seiten in Original-Leinenband mit künstlerischem Buchschmuck.

nur 3.50 Mark

Bestell-Schein

An die Geschäftsstelle des
„General-Anzeiger" Kemberg

Ich bestelle hiermit
..... Expl. **Kriegsepisoden, Ernstes und Heiteres aus dem Weltkrieg 1914/15** von Jesco v. Puttkamer à 3,50 Mark

Name: .....

Wohnort ..... Strasse .....

Weitere Bestellungen auf
inoxydierte Stahlblech-
-Waschkessel-

nehme gern entgegen. Vorzüge: Die inoxydierten Stahlblechkessel sind unzerspringbar, Undichtwerden ist ausgeschlossen. Der Inhalt kocht auffallend schnell und bleibt bei kleinstem Feuer im Kochen. Es kann in demselben Wäsche und Speisen gekocht oder gedämpft werden ohne Geschmacks- oder Farbenveränderung zu erleiden. Zur Reinigung genügt einfaches Abwaschen mit warmem Wasser. Die fast unbeschränkte Haltbarkeit und Ersparnis an Feuerungsmaterial machen den inoxydierten Stahlblechkessel zu einem **„Ideal-Waschkessel".**

Friedrich Heym.

Versandfertige
Feldpost-Pakete

Pepsin-Magen-Wein
1.00 Mk.

Kola Elixier
anregend und wärmend, 0.85 Mk

Apotheke Kemberg

Maismehl

empfiehlt **J. G. Glaubig**

Prima Holländer-Rauchtabak

sowie die Marken
Feierabend, Daheim, Diadem Busento- und Master-Shagtabake
Flora-, Edelweiß- und Sahara-Zigaretten
empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Friedrich Heym

Carbid-Tischlampen

in großer Auswahl verkauft solche schon seit Jahr und Tag in ungezählter Anzahl. Sachgemäße Auskunft über Behandlung.
Carbid kann in jeder beliebigen Menge von mir geliefert werden.
Robert Heyne :: Markt 12

ff. Kunsthonig

lose sowie in
Eimern und Töpfen
von verschiedener Größe frisch eingetroffen empfiehlt billigst
J. G. Glaubig

Neue Vollheringe

in vorzüglicher Qualität
empfiehlt **Wilh. Becker**
Wittenbergerstraße 19

Paraffinlichte

für Hausgebrauch
empfiehlt billigst **Fried. Heym**

Gute weiße Schmierseife
Zentner 24 Mark
Gute gelbe Schmierseife
Zentner 30 Mark
solange Vorrat reicht. Versand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.
Bargmann, Kiel, Hohenstaufring 37

Kristallzucker

empfiehlt **Wilh. Becker**

Rattonin

vertilgt
Ratten, Mäuse und Hamster
Packungen à 0,60 u. 1.20 Mk.
Apotheke Kemberg

Carbid-Lampen

sind wieder eingetroffen bei
Paul Elstermann
Kemberg Leipzigerstraße 61.

Straff. Spielkarten

empfiehlt **Richard Arnold**

Echt bayrische
Malzextrakt-Bonbons
Spitzwegerich-Eukalyptus- } Bonbons
zu haben in der
Apotheke Kemberg

Wilhelm Becker
Wittenbergerstraße 19
empfiehlt:
Colonialwaren :: Drogen :: Farben
Zigarren :: Zigaretten
Rauchtabak
Nordhäuser Kautabak
Schokoladen in reicher Auswahl
Limonadenextrakte
Weine, Apfelwein usw.

Maisgries

empfiehlt billigst **J. G. Glaubig**

Kartoffelquetschen
Kartoffelgabeln
Kartoffellöffel

empfiehlt **Friedr. Heym**

Carbid

prima Qualität frisch eingetroffen
Paul Elstermann, Uhrmacher

Cocosbaumbinder
Raffiabast
Obstbaumkarbolineum

empfiehlt **Fried. Heym**

Maschinenöl
Centrifugenöl
und -Bürsten

empfiehlt billigst **J. G. Glaubig**

Für meine
Buchdruckerei
suche ich für sofort oder zum April
einen Lehrling
unter günstigen Bedingungen.
Richard Arnold

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss starb den Heldentod auf dem Felde der Ehre am 14. Oktober in der Champagne mein teurer Gatte, unser geliebter Vater, unser guter Sohn und Schwiegersohn, Bruder und Schwager

der Wehrmann

Karl Rommel

im 31. Lebensjahre, nachdem wir bereits seit Jahresfrist über das Schicksal seines Bruders Paul in Russland im Ungewissen gehalten werden.

Dies zeigen im tiefstem Schmerz an

Reuden u. Bergwitz, den 22. Oktober 1915.

Familien
Rommel und Gensigk

Joh 15. 13. Niemand hat grössere Liebe, denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.

Die Scheidestunde schlug so früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

Wir konnten dich nicht sterben sehn, nicht mal an deinem Grabe stehn.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6740-5